

verwenden konnte, während das Aerar nur 610 Afo. dazu hergab. Die Kirche selbst wurde im Jahre 1732 vollendet, von dem damaligen Superintendenten M. Johann Avenarius dom. XXI. p. Tr. (2. November) durch eine passende Feiertlichkeit eingeweiht, und Tags darauf von dem Erbauer selbst die eigentliche Kirchweihpredigt darin gehalten, wobei der Symbel noch eine Einlage von 101 Afo. zum Besten der Kirche gewährte. Sie liegt auf einer kleinen Anhöhe mit der Hauptfronte nach Süden zu, enthält im Schiffe, bei einer Länge von 38 Ellen und einer Breite von 22 Ellen, außer den Weiberstühlen noch 2 Capellen für die Guts- und Patronats Herrschaft in Scheubengrobsdorf und Töppeln, hat auf der nördlichen und südlichen Seite je 2 Emporen und dem Chore, der Kanzel und dem Altare gegenüber noch 2 Capellen und eine Empore für Erntee, und ist überhaupt im Innern so eingerichtet, daß die fünf eingepfarrten Gemeinden auch ihre besondern Sitze haben.

Die bisher immer verschobene innere Ausstattung der Kirche wurde zwar im Jahre 1763 zur Feier des Hubertusbürger Friedens insofern begonnen, daß Kanzel und Orgel gemahlt und vergoldet, und die schadhaften Weiberstühle ausgebessert und angestrichen wurden, in der That aber erst 1782 vollständig ausgeführt, wo P. Reichard das fünfzigjährige Jubelfest des Bestehens der Kirche feierte, und die neugeschmückte Kirche durch einen Festzug in dieselbe und durch eine Predigt über Ps. 26, 8 von Neuem weihte. Die damals von ihm über der Kanzel angebrachte Inschrift (mit Unicaten): *Hanc aedem sacram exstruxit Henr. Frieder. Müller, Pastor loci. At instauravit Joh. Gottlieb Reichard Geranus, iam P. Frankenth. Anno 1782.* ist zwar neuerdings übertüncht worden; dagegen steht noch aus jener Zeit an der Fronte der Kanzel der aus Ps. 94, 9 entnommene Denkpruch unverändert, eine theure Erinnerung für die, welche das fünfzigjährige Jubiläum der Kirche erlebten, und ist auch bei der letzten Verschönerung geblieben, welche P. Grimm im Sommer 1832 mit einem Aufwande von 800 Thlr., zum größten Theil wieder durch freiwillige Beiträge der Parochianen aufgebracht, in und an der Kirche ausführen ließ. Er selber schreibt darüber: „— außerdem, daß die mangelhaft gewordenen Männer- und Frauenstühle und Stände theils wieder hergestellt, theils erneuert, der Fußboden frisch ausgelegt, die verwitterten Thüren an allen Haupteingängen mit neuen versehen, die zu spärlich Licht gewährenden Kirchenfenster bedeutend vergrößert und durch geschmackvollere ersetzt worden sind, so wurden auch die schadhaften Wände der Kirche verbessert, dieselbe ausgemauert und gemalt, Kanzel und Altar anständig bekleidet, namentlich letzteres mit einem zierlichen, aus Gussisen gefertigten Crucifix nebst Altarleuchtern, Berliner Fabrik, geschmückt.“ und die von ihm am 19. November 1832, dem Gottesdienst wieder geöffnete Kirche, steht nun, eine Zierde des Dorfes und ein ehrenwerthes Denkmal von dem frommen Sinne derer, die es baueten und schmückten, will's Gott! auf lange Zeiten.

Noch fehlt aber eine neue Uhr und eine größere Glocke; da das alte Uhrwerk unbrauchbar geworden und die eine der beiden vorhandenen Glocken zu klein ist, so daß sie kaum am untersten Ende des Kirhdorfs, selten weiter gehört wird. An der größern Glocke steht oben, um den Kranz herum in Einer Zeile:

Lorenz Richter in Hall hat mich gegossen, anno 1602; die kleinere führt mit der Jahreszahl 1570 die bekannte, besonders im Reformationszeitalter übliche, und von Katholiken und Protestanten einander zum Spott gebedutete Abkürzung:

V. D. M. I. E. —

Im Sommer 1819 ereignete sich der sonderbare und merkwürdige Fall, daß der Blitz in den Thurm der Kirche einschlug, im Dachstuhl eine hölzerne Säule splitterte, durch die Kirchendecke hinab in die Kirche fuhr, in welcher der Nachmittagsgottesdienst vor Kurzem erst geendigt war, und die auf dem Altare stehenden papiernen Blumenbouquets in den zinnernen Töpfen anbrannte, sonst aber keinen Schaden that, da die brennenden Blumen und das glimmende Altartuch von dem herbeieilenden Schulmeister schnell aus-

gelöscht wurden. Hierauf hielt Pastor Reichard eine Rede in der Kirche über die Worte: 2. Sam. 24, 16. „Und sprach zu dem Engel, dem Verderber: Es ist genug!“

Der Gottesacker, welcher überhaupt für die, mit der wachsenden Bevölkerung zunehmende, Sterblichkeit zu klein und im Jahre 1772, bei Gelegenheit eines großen Sterbens durch ein Stück angränzendes Pfarrfeld schon einmal erweitert worden ist, bietet außer dem schon erwähnten Denkmal der Frau P. Müller und dem an der südwestlichen Ecke der Kirche aufgerichteten Leichensteine des Mühlenbesizers Christian Gottfried Fleischer in Scheubengrobsdorf, der im Jahre 1807 vom Kammrade der Schneidemühle ergriffen und zermalmt wurde, keine weitem Denkmäler dar, indem die meisten noch vorhanden gewesenen Leichensteine zum Fußboden der Kirche benutzt worden sind. Nur im Thurmgewölbe der Kirche sind vier kleine in Stein gehauene Brustbilder, die vier Evangelisten darstellend, eingemauert, ohne Unterschrift, bloß an ihren Symbolen kenntlich.

Die Kirche hat mit dem Ertrage des noch bestehenden Symbels eine jährliche Einnahme von ungefähr 80 Thlr., die theils zur Befoldung der Kirchendiener bis herab zu dem Calcanten, theils zur Unterhaltung der geistlichen Gebäude, theils zur Deckung anderer laufender Ausgaben bestimmt und oft dazu kaum ausreichend sind. Die seit dem Jahre 1832 aus dem Erlöse des überständig gewordenen, darum meistbietend verkauften und dann abgetriebenen Schwarzhölzes der Pfarrei gebildete, nicht unansehnliche Holzkasse gewährt dem Pfarrer für das früher in Natura gereichte Holzdeputat eine jetzt nicht mehr gnügende Entschädigung von 3 Thlr. 15 Sgr. à Kloster sechs Viertel lange Scheit, incl. des davon gewonnenen Abraumes, und besoldet theilweis nicht bloß die beiden Lehrer in Frankenthal und Mühlendorf, sondern auch zum Theil den seit Ostern 1842 neu angestellten Hilfslehrer in Frankenthal. Seit dem Jahre 1805 besteht auch hier eine Schulkasse, die mit ihrem ursprünglichen Fonds von 2 Afo. bisher immer im Steigen war, jetzt aber, in Folge verschiedener Ausgaben, die theils durch die neue Landschulenordnung von 1837, theils durch den Neubau der Schule nothwendig und zur Anschaffung von Schulbüchern und anderer Schulutensilien verwendet worden sind, bis auf einen Capitalstock von 50 Thlr. gesunken ist. Ueberhaupt wird die Kirche bei allen festlichen Gelegenheiten bedacht und besitzt manches werthvolle Geschenk aus alter Zeit, namentlich einen geschmackvoll gearbeiteten, silbernen, inwendig vergoldeten Kelch mit gleicher Patena, in dessen Bauche die Stelle Sirach 35, 11 und in dessen Fuß die Jahrzahl 11. Juni 1682 eingegraben sind.

Was nun die Namen der hier angestellt gewesenen Prediger betrifft, so sind sie, so weit sie sich auffinden lassen, der Reihe nach folgende:

1) Jacob Ziegler, war der letzte papistische und der erste evangelische Pfarrer; von ihm steht in den Visitationsacten Folgendes: „Der Pf. 3. ist ziemlicher Wehr, reicht das Sakrament nach dem Evangelio, wil hinfort in guther Einigkeit mit seinem Eheweibe leben, sich der Bierhäuser enthalten; wie ihm denn mit Ernst befohlen und geboten.“ Er wurde um Michaelis desselben Jahres zum Pfarramte nach Kirschlau, Ephorie Schleiz, verordnet und heißt es darüber in den erwähnten Visitationsacten: „Dieses Tags hat man Vhen Vom Ende zu Töppeln geschrieben, daß man seinen Pfarrer zu Frankenthal Er Jacob Ziegler gen Kirschlau zum Pfarr berufen“ und weiter in den Visitationsacten 1534: „Auf diese Pfarr soll man einen Priester schaffen.“ — Sein Nachfolger war:

2) Lorenz Liebold, vorher Stadtpfarrer in Gera. Von ihm heißt es in den erwähnten Visitationsacten: „Diesem Pfarrer, nachdem er ein geringes Einkommen, soll eine Zulage, Wie in den Artikeln hernach folgend Vorzeichnet, gemacht werden. Zum Zwölften auf die Wege zu gedenken, wie dem alten Pfarr zu Frankenthal eine Jährliche Zulage müge gemacht werden.“

Item die VI scheffel getreide Vom Schloß zw Geraw, dem Pfarrer zu Frankenthal.“

(Fortsetzung folgt.)